Morgen-Ausgabe.

Lodzer Zeitung.

Gründer Johann Petersilge.

Nr. 396 | Mittwoch, den 20. August (2. September) 1914. | 51. Jahrgang.

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrikauer-Straße Nr. 86, im eigenen Hause.—Telephon Nr. 212

Ausgabe täglich zweimal mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, an den nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rbl. 2.10 für Auswärtige mit Postzusendung einmal täglich Rubel 2.25 im Auslande Rubel 5.40 — (Abonnements werden nur vom ersten eines jeden Monats berechnet.) Preis eines Exemplars: Abend- und Morgen-Ausgabe 3 Kop., Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Inserate werden für die siebengespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum mit 10 Kop. für Rußland und mit 12 Kop. für Ausland berechnet. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum vor dem Text 35 Kop. für Rußland und 40 Kop. für Ausland, im Text 60 Kop. Alle in- und ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Lodzer-Zeitung“ an. — Redakteur: W. Petersilge. — Herausgeber J. Petersilge's Erben. — Rotationsschnellpressendruck von „J. Petersilge“ Petrikauer-Straße Nr. 86.

Das unter Allerhöchstem Protektorat Sr. Majestät des Kaisers stehende Skobelew-Komitee

ruft bei der Eröffnung von Hospitälern-Sanatorien zur Heilung von Kriegern, die zum Schutze des Vaterlandes unter die Fahnen gerufen wurden, alle teilnahmsvollen russischen Leute auf, **zugunsten derer,** die der unvergeßliche Michail Dmitriewitsch **Skobelew** so heiß liebte und die ihn vergötterten, ihr den Kräften angemessenes Scherflein beizusteuern.

Weder mit der Summe noch mit der Menge des Zuspendenden **möge man sich genieren,** da jede Spende, in Gegenständen wie in barem Gelde dankbar angenommen wird.

Personen, die sich persönlich in den Dienst der guten Sache stellen wollen, werden ersucht, sich nach der Kanzlei des Komitees zu bemühen.

Spenden werden in der Kanzlei des Komitees in St. Petersburg entgegengenommen. (Adresse: С. Петербургъ, Пески, Мытнинская ул. № 27).

Der Weltkrieg.

Rußland.

Petrograd, 1. September. (Wat.) Die Russisch-Asiatische Bank verlieh dem Kosaken Krjutschkow, der zu Beginn des Krieges ganz allein eine aus 11 Mann bestehende deutsche Reiterpatrouille überfiel und sie alle mit der Lanze tötete, wobei er selbst 16 Wunden erhielt, einen goldenen Degen mit entsprechender Inschrift.

Warschau, 1. September. (Wat.) Der heutige „Warschawskij Dniewnik“ enthält nachstehende obligatorische Verfügung: Es ist verboten, die Preise auf unumgänglich notwendige Produkte zu erhöhen und dieselben zu höheren Preisen zu verkaufen, als dies in den von den Stadtverwaltungen festgesetzten und vom Gouverneur bestätigten Taxen vorgesehen ist.

Diejenigen, die sich eines Vergehens gegen diese Bestimmungen schuldig machen, werden mit Gefängnis- oder Festungshaft auf die Dauer von 3 Monaten oder aber mit einer Geldpön von 3000 Rbl. bestraft. Diese Verfügung ist vom General-Leutnant Danilow unterzeichnet.

P. Bialystok, 1. September. Vom russischen Kriegsschauplatz treffen Verwundete ein. Bei vielen wurden Wunden entdeckt, die von Dum-Dum-Kugeln herrühren.

Wilna, 1. September. (Wat.) Durch eine behördliche Verfügung wurde der bisher um die Mittagszeit abgefeuerte Kanonenschuß kassiert. Dieser Kanonenschuß wurde bekanntlich durch Murawjew zum Andeken an die Unterdrückung des polnischen Aufstandes eingeführt.

England.

London, 1. September. (Wat.) Kriegsminister Lord Kitchener erklärte im Unterhause, daß die englische Regierung beschlossen habe, die nach Frankreich entsandte englische Expedition um 2 Infanterie- und eine Kavalleriedivision zu verstärken, desgleichen eine bedeutende Menge Militär aus Ostindien dorthin zu schicken.

Frankreich.

Paris, 1. September. (Wat.) Der Kriegskorrespondent der „Temps“ berichtet, daß der Kampf auf der Linie Longuyon—Sincourt der französischen Armee ewig zur Ehre gereichen werde. An dieser Schlacht nahmen, wie es heißt, deutscherseits drei Armeekorps unter Führung des deutschen Thronfolgers teil. Die französischen Streitkräfte waren bedeutend geringer. Die deutschen Truppen wurden unter sehr schweren Verlusten zurückgeschlagen und hinter den Fluß Crune zurückgeworfen. Die Franzosen erbeuteten eine große Anzahl von Feldgeschützen, Munition und machten Tausende von Gefangenen.

Dieser Kampf ist in strategischer Hinsicht von erstklassiger Bedeutung, da er den energischen Vormarsch der deutschen Armee auf Reims aufgehalten hat.

Paris, 1. September. (Wat). Gemäß der Verfügung des Militärgouverneurs von Paris wurden bereits alle Gebäude im Bereich der Festungsanlagen niedergerissen. Die Befestigungsarbeiten in den Forts sind im vollen Gange. In der Stadt herrscht völlige Ruhe. Das Leben in derselben nimmt seinen normalen Fortgang.

Die Presse ist bestrebt, in Anbetracht der vielen vonseiten der deutschen Behörden an den Tag gelegten Beweise von Barbarismus und unmenschlichen Instinkten, auf die Notwendigkeit der Bergung der Kunstschätze hinzuweisen, die in den Museen und Galerien angehäuft sind und schlagen vor, dieselben nach Süd-Frankreich, etwa nach Marseille oder Toulon, zu überführen.

P. Paris, 1. September. Ueber Paris kreiste abermals ein deutscher Aeroplan.

Rumänien.

Kopenhagen, 1. September. (Wat). Aus Bukarest wird hierher gemeldet, daß König Karol von Rumänien ernst erkrankt sei und mehrmals die Absicht geäußert habe, die Krone niederzulegen.

Bulgarien.

Kopenhagen, 1. September. (Wat.) Der hiesige bulgarische Gesandte versicherte Zeitungsberichterstattern gegenüber, daß alle Gerüchte darüber, daß Bulgarien seine bisherige Neutralität brechen werde, durchaus falsch seien. Bulgarien habe beschlossen, bis zum Schluß absolute Neutralität zu wahren.

Der Gesandte erklärte u. a.: Nach dem Balkankriege, der bekanntlich Bulgarien riesige Verluste zugefügt hat, wäre es seinerseits ein unverzeihlicher Wahnwitz, wenn es sich nun wieder in das europäische Kampfgewühl hineinstürzen wollte.

Japan.

P. Tokio, 1. September. Die **Japaner haben vier Inseln besetzt. Nun befinden sich alle Inseln um Kiao-Tschau in den Händen der Japaner. Die Japaner entfernten über 1000 Minen.**

Türkei.

Rom, 1. September. (Wat.). Aus Konstantinopel wird hierher gemeldet, daß die Kriegsvorbereitungen unter der Leitung von deutschen Offizieren fortdauern. Die Einberufung geschieht, entgegen dem Willen der Bevölkerung, zwangsweise. Alle wehrfähigen Männer sind bereits mobil gemacht worden. In dieser Armee, die zu diesem Zwecke aus der Türkei zusammengetrieben worden ist, herrscht völlige Disziplinlosigkeit. Die Soldaten haben bisher keine Uniformen erhalten, da ein Mangel an solchen herrscht. Ebenso werden die täglichen Solde und Rationen in den meisten Fällen nicht erteilt.

Die Verhaftungen von Offizieren dauern fort. Es wird von der Erschießung einiger Offiziere gesprochen, die der Teilnahme an dem Attentat gegen Enver-Pascha verdächtigt werden. Der Sultan ist nicht imstande, die Anhänger Dschemal-Beys mit denen Enver-Beys zu versehen. Die Verhaftung einiger Anhänger des Ersteren laßt die Vermutung zu, das Dschemal-Pascha demnächst um seine Demission einkommen werde, und dann wird die um den radausüchtigen Enver gescharte Kriegspartei auf den Plan treten.

P. Odessa, 1. September. Aus Konstantinopel wird berichtet, das die Mobilisierung der Türkei mit fieberhafter Schnelligkeit fortdauert. Es treffen neue Partien deutscher Offiziere, Spezialisten und Soldaten ein, die deutsche Erzeugnisse sowie Geschütze und Geschosse mit sich bringen. Dessenungeachtet wächst in der Gesellschaft die Forderung nach Wahrung strengster Neutralität, da die Politik Enver-Beys den Untergang der Türkei herbeiführen kann. Die Nachrichten von der deutsch-französischen Grenze stellen unverkennbare riesige Erfolge fest. Rußland und Frankreich werden in diesen Nachrichten aber als verloren dargestellt. Die Stellung der Türkei wird sich endgültig nach der Rückkehr Talaat-Beys aus Bukarest, wo die Unterhandlungen zwischen Rumänien, Bulgarien und Griechenland fortdauern, klären. Die Sitzungen der Kammern wurden vertagt.

Kaiser Wilhelm, der Störenfried.

Kopenhagen, 1. September. (Wat). Der bekannte Milliardär und Philantroph Carnegie schrieb in einem Aufsatz über den Krieg folgendes: Kaiser Wilhelm ist ein Störenfried und der größte Feind der europäischen Kultur; er muß deshalb um jeden Preis unterdrückt und entwaffnet werden. Kaiser Wilhelm zog das Schwert in dem Augenblick aus der Scheide, wo England ihm die Hand mit der Friedenspalme entgegen streckte.

Lokales.

Lodz, den 1. September.

z. **Zur Lage.** Viele hiesige Fabrikanten erhielten durch Vermittelung von Warschau durch ihre Vertreter aus verschiedenen Gegenden des Kaiserreichs bedeutende Aufträge zur Lieferung allerhand Manufakturwaren, zu Preisen, die die in den letzten Preiskurants festgesetzten teilweise um mehr als 10 Prozent übersteigen. Welche Fabrikanten beabsichtigen, die eiligeren Sendungen per Achse nach Warschau zu transportieren.

z. **Auszeichnung.** Der „Rjetsch“ wird aus Koschedar telegraphiert, daß der Jude Kotz, ein Freiwilliger, für Tapferkeit im Kampfe bei Gumbinnen zum Unterfähnrich befördert und mit dem Georgskreuz ausgezeichnet wurde.

r. **Vom Lodzer Postamt.** Am gestrigen Tage war unser Postamt überfüllt mit Briefsendungen vom Kriegsschauplatz und von den in den Spitälern untergebrachten verwundeten Kriegern, diese Briefsendungen sind fast alle unfrankiert und nur mit dem Stempel des betreffenden Regiments oder Truppenteiles versehen. Die aus den Spitälern stammenden Briefe dagegen sind zum größten Teil mit Postmarken versehen.

z. **Für die verwundeten Krieger.** Nach Berechnungen des Komitees des Roten Kreuzes kann die Stadt Lodz 4,000 Betten für verwundete Krieger zur Verfügung stellen.

r. **Die ersten verwundeten Krieger in Lodz.** Im Laufe der letzten beiden Tage sind hier von Kriegsschauplatz eine Anzahl Lodzer verwundeter Krieger eingetroffen, die von der Militärbehörde die Erlaubnis erhalten haben, nach Lodz zu fahren und sich zu Hause oder bei ihren Verwandten pflegen zu lassen. Es sind dies aber fast alles nur leichter Verwundete.

z. **Tee.** Wie Odessaer Blätter berichten, dürften die Teevorräte in Rußland beim normalen Gebrauch für ein ganzes Jahr ausreichen. Deshalb ist auch keine Preiserhöhung des Tees zu erwarten.

r. **Ueber das Los der russischen Untertanen im Bad Reinerz** berichtet ein von dort vor einigen Tagen zurückgekehrter Lodzer folgendes: Die Behandlung der Kurgäste russischer Untertanenschaft im genannten Badeorte ist gegenwärtig dort eine sehr gute. Sie werden von keiner Seite in irgend einer Weise insultiert. Sie dürfen auf allen Straßen der Stadt und auch außerhalb derselben spazieren. Bei ihrer Rückreise in die Heimat werden ihnen jetzt keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Verschiedene Wohltätigkeitsvereine unterstützen die Mittellosen dieser russischen Untertanen zu ihrer Rückfahrt.

z. **Der Personenverkehr** auf der Kalischer Bahn war gestern ein sehr reger. Mit dem nach Warschau abgegangenen Zuge sind ungefähr 1000 Personen befördert worden, darunter einige Hundert Frauen, die Informationen über ihre in der aktiven Armee stehenden Angehörigen einholen wollen.

z. **Narkose als Schutz vor dem Hunger.** Unter dem Einfluß des Hungers und infolge des Mangels an Alkohol gebrauchen jetzt viele Leute aus verschiedenen Kreisen narkotische Mittel; in der letzten Zeit bemerkte man, daß auch das Kölnische Wasser viele Anhänger und noch mehr Anhängerinnen gefunden hat. In einigen Fällen zogen sich die Liebhaber dieses narkotischen Mittels Vergiftungen zu.

z. **Infolge des Mangels an Brennmaterial** wurden im Park des Greisenheims auf den Namen der Eheleute Konstadt an der Sredniastraße mehrere Bäume gefällt. Im Laufe der vergangenen Woche wurden 40 Kastanienbäume gefällt.

Vom Museum für Kunst und Wissenschaft. Wir werden ersucht an dieser Stelle bekannt zu geben, daß das genannte Museum von nun an für das Publikum Montags, Mittwochs und Sonnabends von 3 bis 6 Uhr nachmittags unentgeltlich geöffnet sein wird.

z. **Von der Tuchindustrie.** Das Börsenkomitee in Lodz wurde beauftragt zu erfahren, in welchem Maße die Lodzer Fabrikanten einer bedeutenden Nachfrage nach Tuchwaren nachkommen können. Wie uns aus den Fabrikantenkreisen der Wollwarenbranche mitgeteilt wird, sind die Lager der Fabrikanten imstande, den größten Bedarf zu decken; auch die Fabrikation soll auf keine großen Schwierigkeiten stoßen. Es macht sich nur der Mangel an Kohle und Färbechemikalien bemerkbar, wodurch die eventuellen terminellen Aufträge eine Verspätung erfahren können.

r. **Von der Aktiengesellschaft J. K. Poznanski.** Die Fabriken genannter Aktiengesellschaft sind gegenwärtig bekanntlich 3 Tage in der Woche im Betriebe. Nun macht sich aber bereits ein Mangel an Rohmaterialien bemerkbar. Da die Administration aber den Betrieb in diesen Fabriken nicht einstellen möchte, damit so viele Arbeiter nicht beschäftigungslos werden, hat sie sich bei den hiesigen Bahnverwaltungen um die baldige Zustellung der erforderlichen Rohmaterialien bemüht.

r. **Der israelitische Kommisverein,** der eine sehr rege Tätigkeit zur Unterstützung seiner notleidenden Mitglieder und deren Familien entwickelt, hat, außerdem, daß er an diese unentgeltlich Mittage verabfolgt, nun auch von der Firma „Gebrüder Nobel" ein größeres Quantum Naphta gekauft, das er an die Mitglieder für den billigen Preis von nur 5 Kop. pro Pfund abgibt.

r. **Der Lodzer Handwerkerklub,** Zawadzkastraße Nr. 5, hat für seine Mitglieder und deren Familien eine billige Küche eingerichtet, in welcher Mittagessen zum Preise von 10 Kop. verabfolgt werden.

x. **Im Hospital für Infektionskrankheiten** befanden sich in der Zeit vom 24. bis zum 31. d. Mts. 7 Pocken-, 20 Scharlachkranke, sowie 12 Personen, die an der roten Ruhr erkrankt sind.

r. **Tragischer Tod.** Dieser Tage wurde während der Heimfahrt auf dem von Opoczno nach Wielka-Wola, Gouvernement Radom, führenden Wege beim Passieren des Laskonower Waldes der Milchhändler Abram Leiserowitsch durch eine verirrte Kugel auf der Stelle getötet. L. war 53 Jahre alt.

x **Plötzliche Erkrankungen.** Im Hause Nr. 99 an der Benediktenstraße erkrankte die 39jährige Anna Kedzierska am Magenkrampf. — Im Hause Nr. 7 an der Kielbachstraße erlitt die 40jährige Rebekka Silbergleit einen Lungenblutsturz. Die erste Hilfe erteilte ein Arzt der Rettungsstation.

x. **Unfälle.** Auf dem Grünen Ringe stürzte der Landwirt Marek Kluszczynski vom Wagen und erlitt eine Verletzung am Kopfe. — An der Ecke der Benedikten- und Panskastraße wurde der 9-jährige Nikolai Zlociak von einem Wagen überfahren und erlitt eine Verletzung an beiden Beinen. — Im Hause Nr. 27 an der Milschstraße stürzte die 34jährige S. Bruszewska aus einem Fenster der 1. Etage auf das Straßenpflaster und erlitt einen Bruch des rechten Armes. Die erste Hilfe erteilte ihnen ein Arzt der Rettungsstation.

---

r. **Petrikau.** Zur Lage. Nach der Rückkehr der russischen Behörden herrscht hier wieder ein normales Leben. Sämtliche Läden und Geschäfte sind wieder geöffnet. Die meisten behördlichen Institutionen haben ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. In den nächsten Tagen sollen auch wieder Sitzungen im Bezirksgericht beginnen. Es wurden hier auch mehrere provisorische Hospitäler für verwundete Krieger eingerichtet. Zwischen Petrikau und Warschau kursieren gegenwärtig täglich zwei Eisenbahnzüge in beiden Richtungen.

Eine Sommerfahrt ins Dollarland.

Eine Nacht auf der Eisenbahn der Vanderbilts brachte mich von Newyork an den Erie-See — einen der fünf großen Seen des Westens. Er ist so groß, daß man das andere Ufer nicht sieht und sich am Ozean wähnt Eine Reihe blühender Städte säumen sein südliches Ufer, wie Buffalo, Cleveland, Sandusky und Toledo. Ich verbrachte köstliche Tage bei alten Freunden in Cleveland, der Geburtsstadt des Petroleumkönigs Rockefeller, den das Volk nicht liebt — trotz seiner königlichen Freigebigkeit. Von Cleveland führte mich der Weg westlich nach Sandusky.

Eine freundliche Stadt, aber mit weniger starker Betonung des Geschäftlichen. Sie hat etwas Behagliches und Wohnliches mit ihren breiten Straßen, die von grünen Bäumen eingefaßt sind. Auch hier wohnt man wie in Cleveland in kleinen, sauberen Villen, die vorn wohlgepflegten Rasen und hinten den Obst- und Gemüsegarten haben. So wohnen auch meine Verwandten. Es ist schon die dritte Generation bester, deutscher Einwanderer, brave, rechtliche Lutheraner. Alle verstehen sie noch Deutsch, einige sprechen es sogar noch, besonders die gütige Großmama, deren Mann lutherischer Geistlicher war. Sie spricht nur Deutsch, obschon sie in Amerika geboren ist. Das ist der segensreiche Einfluß der lutherischen Kirche aus alten Tagen. Bei Tisch sagt sie nach schöner Sitte vor Beginn ein Tischgebet in deutscher Sprache, und ein gleiches Gebet beschließt die Mahlzeit. Diese Frömmigkeit hat den ganzen, wohltuenden Reiz innerster Ueberzeugung und echter Ursprünglichkeit. Ich hatte den Eindruck, in Sandusky lebe sich's beschaulicher als wo anders — beschaulich in fast deutscher Weise. Vielleicht ist das die Folge der deutschen Besiedlung. Man muß nicht vergessen, daß hier fast ausschließlich Deutsche die Wildnis urbar gemacht haben.

Die Beschaulichkeit ist auch das Merkmal des großen Veteranen-Heims in Sandusky. Ich glaube nicht, daß anderswo für alte Soldaten in so geradezu idealer Weise gesorgt ist. Sie wohnen in stattlichen Steinhäusern mitten in einem entzückenden Park, die mit allen nur denkbaren Bequemlichkeiten ausgestattet sind. Alle möglichen Zerstreuungen bietet man ihnen. Dabei beziehen sie noch eine Pension. Freilich — Onkel Sam hat sich seiner ausgedienten Soldaten stets in der nobelsten Weise angenommen. Seltsam wirkte auf mich die Sorge für die Ruhestätten der Verstorbenen. Auf den Kirchhöfen kennt man keine Grabhügel, die mit Efeu umsponnen und mit blühenden Blumen geschmückt sind. Die Gräber sind völlig flach und grasbewachsen.

Nur ein bescheidener Stein ist vorhanden. So bildet der ganze Kirchhof einen einzigen weiten Rasen, der von Angestellten geschnitten wird. Will jemand einem Verstorbenen Blumen bringen, so tut er sie in eine Art spitzer Blechtüte, die er mit Wasser füllt und mit der Spitze in den Rasen steckt. Aber man weiß kaum, wo ein Grab anfängt und das andere aufhört. Der Eindruck des Kirchhofs ist von einer unsäglichen Nüchternheit und Oede. Dafür ist er freilich um so leichter in Ordnung zu halten. Das soll, wie ich hörte, maßgebend für die Kirchhof-Verwaltung sein. Aber die Pietät, sollte ich meinen, fragt an solchen Stätten nicht nach praktischen Beweggründen, sondern unterzieht sich gern irgendwelcher Bemühung, um die Ruheplätze Verstorbener freundlicher zu gestalten.

Ein besonderer Reiz Sanduskys sind die wundervollen Wasser-Ausflüge, die man von dort aus über den gewaltigen Erie-See machen kann. Ganz nahe der Stadt liegt eine bewaldete Halbinsel namens Ceder Point, wo für Volks-Belustigungen gesorgt ist und ein beliebtes Strandhotel für Sommergäste vorhanden ist. Das Leben ist hier besonders für Frauen und Kinder ideal, da das Wasser so seicht ist, daß sie weit in die See hineinwaten können. Noch schöner ist eine Wasserfahrt auf einem der großen Luxusdampfer nach Put-in-bay, berühmt durch das siegreiche Seegefecht, das der amerikanische Admiral Matthew Calbraith Perry am 10. September 1813 hier den Engländern unter Admiral Barclay lieferte. Ah — das war ein Held! Als der englische Admiral ihn aufforderte, sich zu ergeben, da sein Schiff bereits außer Gefecht gesetzt war, erwiderte Perry: „Was? Ich habe ja kaum erst angefangen!" Dafür wird ihm jetzt am Ufer eine mächtige Säule errichtet — was der Berliner nach dem Vorbild der Siegessäule im Tiergarten ohne Zweifel einen „Siegesspargel" nennen würde. In Put-in-bay hatten wir das Vergnügen (wir waren unserer vier), Gäste von William Reinhardt zu sein, dem leitenden Geist der bedeutenden „Sweet Valley Wine Company" in Sandusky und großem Politiker vorm Herrn. Es war entzückend, wie Mr. Reinhardt, der deutscher Herkunft ist, sich unser annahm. Zuerst mußten wir im Hotel „Commodore," das ihm gehört, seinen ungegorenen Traubensaft (graphejuice) kosten. Er war von einem hellen Ohio-Wein „Catawba" gemacht und schmeckte vorzüglich. Staatssekretär Bryan hat gar nicht so unrecht, wenn er für Traubensaft schwärmt. Nur sollte er ihn als Abstinenzler nicht bei offiziellen Diners den fremden Diplomaten als Ersatz für richtigen Wein aufzwingen.

In Ohio wird nämlich viel Wein gezogen — auch wieder eine deutsche Kulturtat. Es ist kein besonders edler, aber durchaus trinkbarer Wein, der von Jahr zu Jahr besser wird. Bei Tisch kredenzte uns Mr. Reinhart zum Beispiel einen weißen Ohio-Wein, den man für einen vortrefflichen Pfälzer halten konnte. Er hatte ihm den Namen „Wanderlust" gegeben. Das soll wahrscheinlich besagen: Wenn du genug davon getrunken hast, packt dich die Lust, fröhlich über Berg und Tal zu wandern, ganz gleich, wohin.

Was mich betrifft, so packte mich die Lust, nach Detroit zu wandern, natürlich zu Wasser. Es ist eine reizvolle Dampferfahrt von mehreren Stunden, immer vorüber an grünen Inseln, an denen der Erie-See reich ist. Auch Detroit hat viel Schönes. Es ist alter Kulturboden — alt nach amerikanischen Begriffen. Ihren Namen hat die Stadt von dem französischen Abenteuer Antoine de la Mothe Cadillac, der hier im Jahre 1701 ein Fort erbaute und das Land für Frankreich in Besitz nahm. Noch heute gibt es Nachkommen der Franzosen in Detroit, die sich ähnlich wie die Nachkommen der holländischen Gründer der Stadt Newyork, die Knickerbocker, den waschechten Aristokrat ebenbürtig betrachten. Viele französische Namen erinnern noch an die erste französische Besiedlung wie die Insel Belle Isle dicht bei Detroit oder der See St. Clair. Heute ist Detroit eine Stadt von 600,000 Einwohnern und an Größe die siebente in den Vereinigten Staaten. Man merkt, daß Detroit das Zentrum der Automobilindustrie in Amerika ist, denn man sieht vor lauter Automobilen kaum das Straßenpflaster. Ein Bekannter behauptete, die kleinen Kinder in Detroit kämen im Automobil auf die Welt, und ich glaube ihm aufs Wort. Jedenfalls — begraben werden die Detroiter mit Hilfe des Automobils. Ich sah einen Leichenzug, der völlig aus Automobilen bestand, einschließlich des Leichenwagens. Er bewegte sich mit einer Geschwindigkeit vorwärts, die zu dem Ernst seines Zweckes in schreiendem Gegensatze stand und daher komisch wirkte. Ich hatte das Gefühl, daß der Tote es fertig bringen könnte, irgendeinen Lebenden zu überfahren.

Man hat es eilig in Detroit, weil dort im Geschäft überhaupt die Jugend das Wort führt. Präsidenten großer industrieller Unternehmungen, die bereits Millionäre sind, stehen in der Mitte der Dreißig. Es gibt so viele reiche Automobil-Fabrikanten in Detroit, daß man für sie den Ausdruck „Gasolin-Aristokratie" erfand. Der bekannteste dieser Gasolin-Aristokraten ist Henry Ford, der jeden Monat 1 Million Dollars verdienen soll. Ford beschäftigt 15,000 Arbeiter. Der geringste Lohn, den er zahlt, beträgt 5 Dollar den Tag, also 130 Dollar gleich 260 Rbl. den Monat. Kürzlich hat er 10 Millionen Dollar Profit unter ihnen verteilt. Kein Wunder, daß vor einiger Zeit, als Ford einige neue Arbeiter brauchte, ein Heer von Arbeitern nach Detroit strömte, um der Wonnen des Fordschen Arbeiter-Paradieses ebenfalls teilhaftig zu werden. Kein Wunder auch, daß die Fordschen Arbeiter Elite-Arbeiter sind, die Elite-Arbeit liefern. Ford schreibt seinen Riesen-Erfolg dem Umstande zu, das er immer das gleiche Auto-Modell baut, mit dem er ganz Amerika — nein, die ganze Welt überschwemmt. Sein Wahrspruch ist: Billig und tadellos, damit auch Leute, die nicht Millionäre sind, sich ein eigenes Auto leisten können! Für 550 Dollar (etwas über 1100 Rubel) kann man bereits ein Ford-Auto bekommen Das ist in Amerika ein wirklich billiger Preis für ein Auto. Und dieser Mann hat wie fast alle dieser Art ganz klein angefangen — als schlichter Besitzer einer Reparatur-Werkstatt für Zweiräder, mit ein paar lumpigen tausend Dollar. Sein gewaltiger Reichtum ist ihm nicht zu Kopf gestiegen, hat ihn nicht verändert. Er ist ein Mann, der sich natürlich gibt, einfach lebt und nur bedauert, daß seine Frau nicht mehr selber für ihn kochen kann wie früher.

Aber ich gestehe offen, trotz aller Automobile und Oefen, die in Detroit gemacht werden, daß die Detroiter mit ihrer stolzen Behauptung nicht unrecht haben, in Detroit sei das Leben wahrhaft lebenswert. Detroits Geschäftsviertel hat wenig von dem Erschrecklichen, was andere amerikanische Großstädte haben, und seine Umgebung ist unbestritten wunderschön. Wer je im Sommer durch die Kanäle von Michigans „Venedig" gefahren ist, jener Gruppe von zahllosen Inseln und Inselchen etwa 30 Meilen von Detroit, mit ihren schmucken Villen, Klubhäusern und Hotels im Grünen, mit dem fröhlichen Leben und Treiben zu Lande und Wasser, der wird die Erinnerung an etwas Märchenhaftes mit sich nehmen. Der wird auch die Ueberzeugung mit sich nehmen, daß New-York (nächst Chicago) tatsächlich die trostloseste amerikanische Großstadt ist. Ich habe das immer behauptet Siehe New-York und stirb — vor Verzweiflung!

Die Bezirke des Lodzer Bürger Komitees zur Unterstützung der Notleidenden.

1. Bezirk: Vorsitzender Jan Starowicz, Hugo Thiem und Jakob Stein. Bureau Leonhardtstraße Nr. 1 von 9 bis 11 Uhr vormittags und von 4 bis 6 Uhr nachmittags.

2. Bezirk: Vorsitzender Propst Wyrzykowski; Pastor Gerhardt, Adolf Bessert und Max Plockier. Bureau Skierniewicka Nr. 17 von 10 bis 12 und von 4 bis 5.

3. Bezirk: (diesem ist Karolew zugezählt): Vorsitzender Prälat Tymienicki; Pastor Dietrich, Ing. Tylion. Bureau Placowastr. Nr. 3 von 9 bis 12 Uhr früh.

4. Bezirk: Vorsitzender Eduard Wagner; Gesse, Rachmil, Lipschütz. Bureau Przendzalnianastr. im Restaurant Braune von 10 bis 12 Uhr vormittags.

5. Bezirk: Vorsitzender Geistlicher Wlodzimierz Wyrzykowski; Pastor Krentz, Mieczyslaw Hertz. Bureau Przejazdstr. Nr. 34 von 9 bis 12 Uhr früh.

6. Bezirk: Vorsitzender: Kanonikus Szmidel; Pastor Angerstein, Pastor Wenzel und Herr David Rotbard. Bureau Przejazdstraße Nr. 13 von 10 bis 12 Uhr vorm.

7. Bezirk: Vorsitzender: Geistlicher Marczynski; Pastor Hadrian, Herr Tobias Bialer. Bureau: Ogrodowastr. Nr. 22 in der Schule von 10 Uhr früh.

8. Bezirk: Vorsitzender: Geistlicher Cyrawski; Pastor Patzer, Herr N. Koninski. Bureau: Nikolajewska Nr. 40 von 10 bis 12 Uhr vorm.

9. Bezirk: Vorsitzender: Geistlicher Gurski; Josef Wilczynski, Tobias Aron. Bureau: Ogrodowastraße Nr. 22 von 11 bis 2 Uhr nachm.

10. Bezirk: Vorsitzender: Herr Charasz; Tetzlaw, Adolf Landau. Bureau: Ogrodowa Nr. 26 in der Schule von 10 bis 12 Uhr vormittags.

11. Bezirk: Vorsitzender: Makowski, Julius Müller, Abraham Zaft, Biedorf Bureau: Franciszkanskastraße Nr. 10 von 10 bis 12 Uhr nachmittags.

12. Bezirk: Vorsitzender: Alfred Ramisch, Boleslaw Kopczynski, Kuzitowicz und N. Tzatz. Bureau: Zgierska Nr. 28 von 10 bis 12 Uhr und von 4 bis 6.

13. Bezirk: Vorsitzender: Dekan Gniazdowski, Stanislaw Trybuchowski, Spickerman. Bureau: Brzezinska Nr. 10 von 10 bis 4 Uhr nachm.

14. Bezirk: Vorsitzender: Propst Albrecht, Geistlicher Brzezinski, Steigert, Lilienfeld. Bureau: Rokicinska Nr. 105 von 12 bis 2 und von 5 bis 7.

15. Bezirk: Vorsitzender: Bronislaw Meißner, M. Salomonowicz. Bureau: Zarzewska Nr. 168 von 7 bis 9 und von 12 bis 5 Uhr.

16 Bezirk: Vorsitzender: Geistlicher Jzdebski, Pastor Serini, Julius Abramsohn. Bureau: Koscielna Nr. 8 von 4 bis 6 Uhr nachm.

17. Bezirk: Vorsitzender: Geistlicher Mitrzejewski, Pastor Loeffler, Bajenko, Grzybowski. Bureau: Fabrik John, Rzgowska 102, von 3 bis 6 Uhr nachm.

Herausgeber J. Petersilge's Erben
Redakteur: Woldemar Petersilge.
Дозволено военной цензурой Лодзь, 19 Августа 1914 г.
Rotations-Schnellpressen-Druck von „J. Petersilge".